

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 6 (1880)
Heft: 35

Artikel: Nach Gastein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stimmen über das Banknoten-Monopol.

Ich weiß zwar nicht, was das heißt: Banknoten-Monopol; aber das weiß ich, daß ich keine Banknoten besitze. Vielleicht ist das auch ein Monopol.

Schlafle, Arbeitschaeuer.

* * *

Das Banknoten-Monopol ist eine herrliche Sache. Wenn ich nur schon wüßte, wie die neuen Bundeskassenscheine aussiehen, damit man bei Zeiten auf dem Posten ist.

Trippel, Falschmünzer.

* * *

Das Banknoten-Monopol ist eine große Dummheit. Wenn das Volk nicht da wäre, um zu zahlen, wozu ist denn überhaupt der Staat?

Bider, Bantrath.

* * *

Banknoten-Monopol — wie heißt? Als se werden machen Bundeskassenscheine, wird mer müssen nicht mehr blos die Kantone, wird mer müssen den Bund — schneiden. Haßt 'n Stuf.

Pfeffermünz, Pfandleicher.

* * *

Hm! Für oder gegen das Banknoten-Monopol? Der Teufel soll's wissen. Ich schreibe dagegen, denn alle Welt nimmt die jeglichen Banknoten — ich auch! Schrumm!

Stiezel, Reporter.

* * *

Ich bin nicht sowohl gegen, als vielmehr zugleich auch für das Banknoten-Monopol, denn erstens hat das Volk den Vortheil davon, also bin ich theoretisch dafür, zweitens aber ist es ein gutes Agitationsmittel, um die Unzufriedenheit nach zu erhalten und deshalb bin ich aus praktischen Gründen dagegen.

Maßburger, Sozialdemokrat.

* * *

Was geht mich das Banknoten-Monopol an? Geld ist Geld, wenn mir nur meine Liebhaber von der Bank treu bleiben wie — Gold.

Laura Stimmriß, Opernchoristin.

* * *

Banknoten-Monopol oder nicht? Das ist jetzt die Frage. Beantwortet mir dieselbe positiv, so komme ich zu einem negativen Resultat.

Dündarm, Volkschullehrer.

* * *

Was geht mich die ganze Banknotenfrage an? Ich hab', was ich brauche, darum sage ich: Leben und leben lassen. Also dagegen.

Schwapp, zurückgezogener Gründer.

* * *

Wenn man dem Volke den Hammelraten nicht geben will, so läßt man ihm die Wahl zwischen Nichts und einem gemalten Elephanten.

Gleichfährer, Pessimist.

* * *

Sobald das Banknoten-Monopol zur Sache des Staatsrechts gemacht wird, kann natürlich das Volk sein Recht niemals bekommen.

Bierschneider, Unzufriedener.

Aus Gastein.



Hochverehrte Redaktion!

Ich bin gegenwärtig in Gastein. Sie erstaunen? Glauben Sie denn, daß ich meiner Aufgabe so wenig bewußt bin, um Sie nicht hie und da durch einen Brief in Erstaunen zu setzen.

Bismarck ist hier und Bismarck muß ich interviewen, denn er ist zu hochmuthig, mir selbst die Thüre aufzumachen.

Gestern kam er an. Der erste Blick, den er um sich warf, traf mich, worauf ich verbindlich lächelte.

Um nicht ebenfalls lachen zu müssen, lehrte er mir Elsaß-Lothringen und verschwand auf Ummegen in einem Zweispänner mit 4 Pferden. Die Räder waren mit Gummi angestrichen, was sehr wahrscheinlich zu dem Gerücht Veranlassung gab: Bismarck habe Pech. Aber hiezu wird es noch lange Harz haben.

Dass Bismarck in Kissingen war, bemerkte man auf den ersten Blick; er sieht wirklich etwas leicht — oder vielmehr leichter aus, gegen früher, wo er noch dicker war; dafür aber sinniger.

Allso weiter:

Auch sonst hat er viele Aenderungen vorgenommen. Er stieg im „Hotel zur schwarzen Eule“ ab; an seinen Kochköpfen hängen statt den haarigen Sozialdemokraten einige glatt rasierte Bischoföfe. Man vermutet Brandstiftung.

Ueber dem Haltenwurf seines Antlitzes hat eine ausgesprochene Frömmigkeit das Lager aufgeschlagen. Sein Schnurrbart ist schwarz gefärbt, um nicht zu den Roten gezählt zu werden. Seine Postur ist wie auch schon, nur drückt er etwas stark nach rechts; man glaubt, es röhre daher, weil er links kein Handpferd mehr habe.

Sein Gefolge ist folgsam; es folgte ihm sogar an die Table d'hôte, bei welcher er leider sehr stark in die Zuglust kam, da er sich etwas zu sehr mit der „Germania“ fühlte. Ob er Küsse oder Seufzer erwiederte, darüber weiß man noch nichts; dagegen ist sicher, daß seine Beständigkeit etwas schwankend wurde.

Seinen Hund hat er merkwürdiger Weise nicht mitgebracht. Man verfüchtet mir, daß er die Reichsfinanzen auf ihn abgeladen habe.

Als ich meine Visitenkarte abgab, erhielt ich sofort Bescheid: „Bin in Folge von Gambettaüre leider unpaßlich; aber dieser Tage werde ich's noch mehr sein. Sprechen Sie gesl. vor, wenn ich zu den Herbstmanövern abgereist bin.“

Der Arme! Also unpaßlich und von Gambettaüre und nicht auch von Orientuppe? Er liebt also die scharfen Gewürze nicht, er, der sonst so scharfen Tabak servirt?

Wenn Sie mehr wissen wollen, warten Sie, bis ich wieder schreibe.

Ihr Trüllifer.

An „IHM“.

Sechsunddreissig Pfund bist Du leichter geworden
In Kissingen, — Du Herkules von Norden;
Sag' an, wie schwer wirst sein Du, ungelogen,
Wenn Du vom Volke erst bist abgewogen?

Man versucht ein internationales Völkerrecht herzustellen, damit die Völker ihre nationalen Rechte nicht verlangen.

Nach Gastein.

Eile, mein Liedchen, eil' nach Gastein,
Treff' vor dem grossen Kanzler dort ein,
Meld' ihm, dass ehe noch sinket der Tag,
Kommen die theuren Bischoföfe nach.

Eile, mein Lied, dann nach Deutschland zurück,
Künde den Völkern das kommende Glück.
Sage, jetzt komme das Heil von Gastein,
D'rüm Vivat! Es muss ja — Canossa nicht sein!